

Baden-Powell nutzte natürliche Gemeinschaftsbildung von Kindern in kleinen Gruppen, Gangs, Banden, oder, wie man heute sagt, peer-groups, um darin Voraussetzung für Lernen und Aktivität zu schaffen.

Baden –Powell schreibt in Aids to Scoutmastership: „Zuerst und vor allem ist die Patrouille die Charakterschulung für das Individuum. Dem Patrouillenführer bietet sie Praxis in Verantwortung und Führung. Dem Pfadfinder gibt sie Unterordnung des eigenen Ich gegenüber den Interessen des Ganzen, Elemente von Selbstverleugnung und Selbstkontrolle eingeschlossen in Teamgeist von Zusammenarbeit und guter Kameradschaft.

Wenn du aber aus diesem System beste Ergebnisse haben willst, mußt Du dem Jungenführer völlig freie Hand in der Verantwortung lassen. Wenn Du Verantwortung nur teilweise überträgst, wirst Du auch nur eingeschränkte Ergebnisse erzielen.

Wichtig ist: Nicht dem Scoutmaster Arbeit ersparen, als vielmehr dem Pfadfinder Verantwortung überlassen; denn das ist für die Charakterentwicklung das Beste.

Ein Scoutmaster, der sich um Erfolg bemüht, darf nicht nur lesen, was über das Sippensystem und seinen Methoden geschrieben steht, sondern er muß die Vorschläge praktisch umsetzen.

Was getan wird, ist wichtig, und nur durch ständiges Versuchen entsteht Erfahrung bei seinen Sippenführern und Pfadfindern. Je mehr er ihnen zu tun gibt, desto mehr werden sie verstehen, desto mehr Stärke und Charakter werden sie erlangen.“

(aus B.-P.: Aids to Scoutmastership 1930) übersetzt von J. Senft.

### **Die Ämter**

In einer Sippe von ca. sieben Pfadfindern kennt jeder jeden, und jeder hat eine Aufgabe, die er selbständig ausführt und beherrschen lernt. Bei Fahrt und Lager gehören dazu:

Orientierung (Karte und Kompaß, sowie Orientierungsmöglichkeiten in der Natur),  
Erste Hilfe (Sanitäter),

Kochen für die Sippe. Verpflegung beschaffen, Einteilen und Aufbewahren.

Feuermachen auch bei schlechtem Wetter und Kenntnisse über Feuerholz.

Gerätewart, der sich um Gerät, Werkzeuge und Zelte kümmert,

Chronik schreiben und berichten, (im fortgeschrittenen Stadium Pressearbeit ),

Feiern und Singen,

Sippenführung und Stellvertreter.

Die Aufgaben richten sich nach der praktischen Arbeit. Jeder erwirbt durch Üben und Erfahrung Kompetenz in seinem Bereich. Sein Ansehen wächst in dem Maße, wie sich andere auf ihn verlassen können.

Die Bedeutung der Erziehungsarbeit der Sippe (Patrouille) beschränkt sich nicht auf Befähigung zum selbständigen Leben im Freien, wie es Pfadfinder an sich selbst erleben und auf das Erlernen von Zusammenarbeit. In den Vordergrund stellt Baden-Powell Charaktererziehung.

### **Was ist eine Patrouille?**

Das Wort „patrouillieren“ stammt aus dem Französischen und bedeutet so viel wie „durch den Dreck laufen“, also abseits gebahnter Wege.

Baden-Powell übernahm das Wort „Patrol“ aus dem Militärischen. Die Patrouille ist eine kleine selbständige Einheit von wenigen Soldaten mit dem Auftrag, ein Gebiet auszukundschaften oder zu kontrollieren. In der Patrouille ist jedem eine bestimmte Aufgabe zugewiesen, die sich aus dem Auftrag und durch die Ausrüstung der Gruppe ergibt.

Das erfordert selbständiges Handeln, Teamarbeit und bedarf zusätzlicher militärischer Ausbildung.

## **Der Zustand der britischen Kolonialarmee**

Die britische Kolonialarmee, in der Baden-Powell diente, bestand aus Berufssoldaten, die wenig qualifiziert waren und schlecht bezahlt wurden. Die Söldnertruppe bestand aus Ungelernten. Sie wurden verächtlich Kanonenfutter genannt. Dementsprechend wurden sie behandelt, mechanisch gedrillt, für dumm gehalten und wenig gefördert. Durch ihre Feuerwaffen und durch die Kriegskunst der Offiziere waren sie Eingeborenen technisch überlegen, konnten aber weder selbständig handeln, noch mit Natur umgehen. In den seltensten Fällen kannten Offiziere ihre Soldaten bei Namen. Baden-Powell war eine Ausnahme. Er kannte seine Soldaten persönlich, nahm sie ernst und förderte sie..

Als die Engländer zum ersten Mal gegen Buren kämpften, europäische Einwanderer, Großwildjäger und erfahren im Busch, erlitten sie entsetzlich hohe Verluste, Winston Churchill sagte damals, man brauche vier Engländer, um einen Buren zu besiegen.

Schon als Offizier in Indien und Afrika versuchte Baden-Powell Mängel der Kolonialarmee zu bessern, in dem er sich um Unterkünfte und Gesundheit kümmerte und sturen Drill vermied, wo er es konnte.

Um Kolonialsoldaten aus Vermassung, Unwissenheit und aus Verwahrlosung herauszubringen, gab Baden-Powell seinen Soldaten Verantwortung für selbständiges Handeln in klar umrissenen Aufgaben und schrieb darüber „Aids to Scouting“. Es wurde in England veröffentlicht, als B.-P. in Südafrika das eingeschlossene Mafeking erfolgreich verteidigte. Jeder wollte das Buch des Nationalhelden lesen. So erreichte es schnell eine sehr hohe Auflage und war besonders bei Jungen sehr beliebt. In einem Lager auf der Insel Brownsea im Jahr 1907 erprobte er mit Jungen, was er im Busch erfolgreich mit Soldaten praktiziert hatte und schrieb dann das Buch. „Scouting for Boys“. Er gab an Stelle militärischer Aufgaben und Ziele jugengemäße Spiele zur Stärkung von Beobachtungsgabe, Zusammenarbeit und Charaktertraining. Sehr schnell erreichte es hohe Auflagen.

## **Baden-Powells Sippensystem und Kleingruppendynamik.**

In den vierziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts fanden Kurt Lewin und J. L. Moreno in den USA heraus, daß kleine Gruppen besondere Merkmale und Gesetzmäßigkeiten aufweisen und entwickelten die Gruppendynamik, eine Übertragung Freudscher Erkenntnisse von der Einzelanalyse auf kleine Gruppen. Sie wiesen damit die Wirksamkeit des „Sippensystems“ von Baden-Powell nach, daß er vierzig Jahre zuvor entwickelt hatte. Baden-Powell war der Schule voraus, die mit ihren Klassen in viel zu großen Gruppen arbeitete und immer noch ein Lernprogramm bietet, das auf Eigenart und Bedürfnisse von Kindern nicht zugeschnitten ist.

Über Gruppendynamik ist viel geschrieben worden. Zur ersten Information lohnt sich, in entsprechenden Wörterbüchern nachzuschlagen, dann Literatur durchzuarbeiten und in Lehrgängen Praxiserfahrung zu sammeln. In Deutschland wurde sie erst in den sechziger Jahren bekannt. Um eine Sippe zu führen, bedarf es keiner gruppendynamischen Kenntnisse. Sie helfen aber, Zusammenhänge besser zu verstehen und schematisches Vorgehen zu vermeiden.

Von deutscher Jugendbewegung unterschied sich Baden-Powell, indem er von Erfahrung ausging und nicht von Ideen. Das in Deutschland oft benutzte Wort „Pfadfinderidee“ trifft auf Baden-Powell nicht zu, weil er von Beobachtungen und von Erfahrung ausging.

In Deutschland gibt es so viele Pfadfinderideen, wie es Benutzer dieses Wortes gibt.

Niemand weiß, was „Pfadfinderidee“ bedeutet.

Es gibt nicht viele deutsche Pfadfinder, die sich bemüht haben, Baden-Powell in seinem empirischen Ansatz zu verstehen. Nur wenige wissenschaftliche Pädagogen wissen Genaueres über ihn. Menschen, die in Ideen und in Prinzipien denken, neigen zu einem Denken in geschlossenen Systemen und haben Schwierigkeiten mit Dingen umzugehen, die in ihr Denken nicht hineinpassen, wie Leben in Beziehungen, Ausgehen von Beobachtungen und Denken im Bereich von Erfahrungen, von Versuch und Irrtum. Das ist aufgrund deutscher idealistischer Tradition bei uns noch zu häufig der Fall.

Wer mehr darüber wissen will, sollte sich mit Karl Popper beschäftigen. Bei J.B.C. Mohr erschien: die offene Gesellschaft und ihre Feinde I+II (ISBN 3-16-145951-2.)

Der Philosoph Martin Buber hat in seinem Buch „Ich und DU“ Grundlegendes über den Unterschied von Beziehungen und Prinzipien geschrieben.

Baden-Powells Art, Jungen zu sehen und mit ihnen umzugehen ist realistischer als eine Sicht mittels ideologisch oder idealistisch gefärbter Brillen, wie sie heute noch überall benutzt werden und Erziehung scheitern lassen. Internationale Studien beweisen Dürftigkeit deutscher Pädagogik. Baden-Powells Erkenntnisse und Erfahrungen sind auch nach hundert Jahren aktuell. Von Ideologen, die in Deutschland immer noch die Mehrheit bilden und das Sagen haben, werden sie nicht beachtet.

### **Bedeutung der kleinen Gruppe für die Wertebildung.**

Seit der Antike glaubt man, daß Werte als Tugenden real existieren und versucht, sie abstrakt zu lehren. Güte, Hilfsbereitschaft, Ausdauer, Verlässlichkeit, Wahrheitsliebe, Treue, Ehrfurcht, Tüchtigkeit, zum Beispiel, sind für Gesellschaften zum Überleben notwendig. Sie existieren aber nicht von vornherein, sondern nur virtuell. Fehler von Erziehungskonzepten ist: Sie sehen nicht, daß Tugenden erst wachsen und reifen müssen, bevor man über sie reden und mit ihnen arbeiten kann.

Tatsächlich lernt ein Kind in der kleinen Gruppe, wo jeder jeden kennt und überprüfen kann, ob es stimmt, was einer behauptet, Verhaltensweisen in überprüfbarer Form. Ob es gut ist, wenn ich ehrlich bin, lerne ich nur, wenn ich darin in der Gruppe Erfolg habe und bestätigt werde. Gleiches gilt für alle anderen wünschbaren Verhaltensweisen. Ein Kind wird Ehrlichkeit nicht schätzen, wenn es mit Lügen Erfolg hat. Hier hilft Kontrolle durch die kleine Gruppe. Wenn ein Kind gelernt hat: Ehrlichkeit lohnt sich in meiner Gruppe, wird Ehrlichkeit zu einem Wert, über den es reden kann, sonst bleibt Ehrlichkeit Theorie. Kontrolle durch die kleine Gruppe von Gleichaltrigen ist nachhaltiger und glaubwürdiger als durch Erwachsene. In intakten Gesellschaften mit intakten Familien wird darüber nicht nachgedacht, weil es selbstverständlich ist. Heute ist die Welt anders geworden.

Durch Werteerziehung in der kleinen Gruppe mittels eines einfachen Pfadfindergesetzes schuf Baden – Powell ein beispielhaftes Charaktertraining.

Nur war es unmöglich, das Verhalten von einzelnen Sippen auf die große Pfadfinderorganisation zu übertragen. Baden-Powell wurde schematisch und behandelte Menschen wie Maschinen. Das trug ihm den Vorwurf der „Characterfactory“ oder des „Scoutismus“ ein.

Hier ist zu bedenken, daß Methoden nur bei Sachen und bei Verfahren anwendbar sind. Wendet man sie auf Menschen an, so werden Menschen zur Sache. Das hat Baden-Powell anscheinend nicht beachtet. Namhafte Pädagogen wissen es heute noch nicht.

Zur Ehrenrettung von Baden-Powell stellte ich fest, daß er Pfadfinder, wenn er sich ihnen zuwandte, nie wie eine Sache behandelt hat.

Anderen Pädagogen erging es ähnlich wie B.-P. So scheiterte Makarenko, der geniale sowjetische Pädagoge, als er im Auftrage Stalins seine persönliche Gabe auf eine große staatliche Organisation übertragen sollte.

Neills Erziehung in Summerhill versagte, als sie als „antiautoritäre Erziehung“ ideologisiert und nachgeahmt wurde.

Baden-Powells Sippensystem läßt sich nicht schematisieren.

Jede Sippe muß für sich selbst lernen. In ihrer jeweiligen Zusammensetzung ist sie einmalig und unwiederholbar. Sie vergleicht sich mit den anderen Sippen im konkreten Trupp. Was darüber hinaus geht bleibt abstrakt und unverwertbar, weil es von Erwachsenen transformiert wird. Jungen haben daran keinen Anteil. Das müssen diejenigen bedenken, die mit wissenschaftlichen Methoden an der Sippe forschen wollen.

### **Werte existieren nicht als Idee, sondern sie entstehen im Menschen.**

Gesetz, Versprechen und Sippensystem gehören zusammen, weil sie sich gegenseitig bedingen. Auch hier hängt alles mit allem zusammen. Der Weltbund der Pfadfinder hält diese drei Dinge mit Recht für unabdingbar. Es ist kein formales Kriterium.

Die kleine Gruppe ist für Baden-Powell zur Charaktererziehung wichtiger als Teamarbeit. So sagt er es am Anfang dieses Artikels. Das Pfadfindergesetz formuliert er in erfüllbaren kleinen Zielen, die im Indikativ gehalten sind. Viele Pfadfinderbünde haben sich nicht daran gehalten und ihr Pfadfindergesetz im Stil des deutschen Idealismus mit Forderungen formuliert. Statt „ein Pfadfinder ist“ sagen sie z.B.: „Ein Pfadfinder soll“. Schon wird das Ziel unerreichbar. Aus der Jugendbewegung ist gelegentlich das „unbedingte Muß“ als absoluter Maßstab kultiviert worden. Daraus entstand abwertende Theatralik.

Ob das Pfadfindergesetz eingehalten wird, kontrollieren Pfadfinder untereinander in der kleinen Gruppe, wo jeder jeden kennt und mit jedem spricht. Solche Kontrolle innerhalb der Gruppe ist ehrlicher und wirksamer als Kontrolle durch Erwachsene, die zur Gruppe stets ein Gegenüber bilden und nicht so dazu gehören wie die Gruppenmitglieder selbst.

Maßstäbe werden nicht zu streng angelegt, weil alle Sippenmitglieder von ihnen betroffen sind. Charaktererziehung wird von der Gruppe Gleichaltriger selbst ausgeübt und nicht durch Erwachsene fremdbestimmt. Wo dies geschieht, wird nicht viel darüber gesprochen.

Sie ergibt sich wie von selbst und wird deshalb oft nicht bemerkt und unterschätzt. So ist es vielen Wissenschaftlern ergangen. Wenn auf diese Art das Pfadfindergesetz über längere Zeit eingeübt worden ist, geht es „in Fleisch und Blut über“. Der Pfadfinder hat es verinnerlicht. Dann erst wird es zu einem „Wert“, über den er so verfügt, daß er mit anderen darüber sprechen kann. Werte entstehen nicht im Himmel oder als Idee, sondern wachsen und reifen im Menschen.

### **Junge Pfadfinder ernst nehmen.**

Das geschieht im Wölflings- und Jungpfadfinderalter, einer Altersstufe, die in deutschen Pfadfinderbünden allgemein nicht ernst genug genommen wird und von den politischen Geldgebern ebenfalls nicht. Da ist eine Tragik in vielen deutschen Pfadfinderbünden und hängt wohl damit zusammen, daß Kinder in dem Alter spielend lernen und nicht von sich selbst reden können. Einfühlsame Dichter, wie Mark Twain, Rudyard Kipling, Erich Kästner oder Astrid Lindgren konnten das. Ihre Figuren wie Tom Sawyer und Huckleberry Finn, Kim und Mowgli, Emil und die Detektive und Pippi Langstrumpf sind weltberühmt.

Aber die verantwortlichen Pfadfinderführer scheinen unfähig, ihre Kinder zu beschreiben und halten statt dessen Ausschau nach Helden. Wer sich die Bundeszeitschriften ansieht, wird dem zustimmen. Welcher Pfadfinder identifiziert sich mit seiner Bundeszeitschrift?

Fehlende Identifikation ist Antwort auf die Mißachtung des Lebensalters von Wölflingen und Jungpfadfindern durch ihre Bundesführungen.

Die wahren Helden sind nicht große Vorbilder, sondern junge Pfadfinder. Sie vollbringen die große Veränderung bei sich selbst. Baden-Powell nahm sie ernst.